

18.11

Siechenhaus wird verkauft und zum Abbruch freigegeben

Beckum (gl). Das Siechenhaus in Beckum, 1487 erstmals erwähnt, stand 1822 leer, denn Aus-sätzliche, für die das Haus eigentlich errichtet worden war, gab es im norddeutschen Raum seit dem 17. Jahrhundert nicht mehr. Diente es zunächst noch als Armenunterkunft, sollte es ab 1843 vermietet werden. Doch zuvor war eine umfassende Renovierung erforderlich, denn das Haus war in einem baufälligen Zustand wie eine Deputation der Armenkommission festgestellt hatte.

Der letzte Arme, der hier bis vor rund 160 Jahren wohnte, war Theodor Feltmann aus dem Kirchspiel Beckum. Er hatte am 12. April 1822 ein Gesuch an die Stadt gestellt, das leer stehende Siechenhaus unentgeltlich bewohnen zu dürfen. Er sei in Not geraten und bereit, kleinere Reparaturen durchzuführen, große Schäden könne er aufgrund seiner Armut jedoch nicht beseitigen. Rund 20 Jahre wohnte Feltmann im Siechenhaus, dann wird ihm gekündigt, denn die Stadt will das Gebäude verpachten.

Doch im Ratsprotokoll vom 12. August 1841 heißt es: „Auf dem vom Magistrat gemachten Vorschlag zur Verpachtung des gegenwärtig von dem Feldmann bewohnten Siechenhauses, wurde

Beschluss gefasst, dass diese Verpachtung einstweilen noch ausgesetzt werden möge. Indem der Feldmann gegenwärtig sehr erkrankt und es daher eine harte Maßregel sein würde, demselben das Obdach zu nehmen. Andernfalles der Armenfonds die Familie ganz zu ernähren sich nicht würde entziehen können, weshalb man besser die von dem Feldmann zu zahlende Pacht niederschlage.“ Die Kündigung erfolgte schließlich zum 1. März 1842.

Im Laufe der Jahrhunderte war das Gebäude immer wieder reparaturbedürftig, was in der Armenkommission zu ausgiebigen Diskussionen führte. So fand 1822 nach Leerstand eine Renovierung statt, und in den Jahren 1842 und 1876 wurde das Gebäude sogar als baufällig bezeichnet. Trotzdem fanden, nach detaillierten Kostenvoranschlägen, immer wieder Instandsetzungsarbeiten statt. 1876 erhielten Zimmermeister Renfert und Maurermeister Theodor Scheipers Weststraße 17 (Lief tüchter) den Auftrag, bei Androhung einer Konventionalstrafe von 3 Mark pro Tag, wenn die gesetzte Frist von sechs Wochen überschritten werde. Renfert betrieb damals neben seiner Zimmerei an der Neubeckumer Straße eine Ziegelei.

Schon 20 Jahre später traten

erneut erhebliche Mängel auf, so dass die Mieter wiederholt Reparaturen forderten. So beschwerten sich die Frauen der Mieter Josef Vorbeck und Franz Klöse über den schlechten Zustand des Hauses. Bei einer Ortsbesichtigung durch die Armendeputation wurde die Unbewohnbarkeit des Hauses festgestellt und in einem Gutachten heißt es: „Treppen und Geländer fehlen, und die Wände sind wasserdurchlässig, so dass das Haus umgehend geräumt werden müsse.“ Mit Rücksicht auf die Wohnungsknappheit werden die Mieter aber erst zum 1. Januar 1900 gekündigt.

Die Schäden waren so groß, so dass das ehemalige Siechenhaus versteigert werden sollte. Eine Reparatur rechnete sich nicht mehr, weil die Miete wegen des niedrigen Obergeschosses nicht erhöht werden konnte. Nachdem zur angesetzten Versteigerung am 13. November 1899 kein Käufer erschienen war, wurde es an den Maurermeister Linnemann für 70 Mark auf Abbruch verkauft. Wie wenig das Gebäude noch wert war, ist daraus zu ersehen, dass eine Pumpe noch 40 Mark einbrachte. Das Grundstück und die zugehörigen großen Gärten wurden verpachtet, womit die Geschichte des Siechenhauses endete.

Hugo Schürbüscher